

BÜRGERTUM IN DER HABSBURGERMONARCHIE

Vom 28. bis 30. November 1988 fand in Wien eine wissenschaftliche Arbeitstagung – organisiert von Ernst Bruckmüller, Ulrike Döcker, Hannes Stekl und Peter Urbanitsch – zur Geschichte des Bürgertums in der Habsburgermonarchie vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg statt, die an eine vor einigen Jahren in Budapest von Vera Bácskai veranstaltete Konferenz über „Bürgertum und bürgerliche Entwicklung in Mittel- und Ostmitteleuropa“¹ anknüpfte. 21 Referenten aus Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Italien behandelten verschiedene Aspekte des Bürgertums bei einzelnen Nationalitäten oder in ausgewählten Regionen. Dabei wurden die ökonomische, soziale und politische Vielfalt sowie die unterschiedlichen Ausformungen, Traditionen und zeitlich-räumlichen Entwicklungen im Vielvölkerstaat mehr als deutlich.

Die nach den Vorträgen stets anregende und ebenso intensiv wie kontrovers geführte Diskussion begann sofort mit dem Hinweis auf die Schwierigkeiten der Begrifflichkeit, wobei u. a. nach Einordnungskriterien für die höhere (oft nobilitierte) Beamtenschaft mit ihrer aufgeklärt liberalen Tradition, für den katholischen Klerus oder die reichen unternehmerisch tätigen Bauern gefragt wurde. Ein weiteres Problem ist, daß der Begriff Bürger im modernen Sinne, der weder das Mitglied der traditionellen Stadtgemeinde noch den Staatsbürger meint, ebenso wie die Bezeichnungen Wirtschaftsbürgertum und Bildungsbürgertum in den meisten Sprachen der Monarchie im Grunde nicht existierte und existiert. Welche Mißverständnisse entstehen können, zeigt sich, wenn beispielsweise die (berufs)soziologisch verstandenen tschechischen Kategorien „buržoazie“ und „maloburžoazie“ mit „Bourgeoisie“ und „Kleinbourgeoisie“ – gemeint ist meist das traditionelle städtische Handwerk – trotz des Bedeutungswandels

¹ Bürgertum und bürgerliche Entwicklung in Mittel- und Osteuropa. Hrsg. v. Vera Bácskai. 2 Bde. Budapest 1986 (Studia Historia Europae Medio-orientalis 1). Vgl. BohZ 29/1 (1988) 197 f.

ins Deutsche „zurückübersetzt“ werden. Ähnliches gilt auch für die Bezeichnung Intelligenz, die – in Ermangelung eines adäquaten eingeführten Begriffes im Tschechischen wie in anderen Sprachen – oft als Synonym für Bildungsbürgertum verwendet wird, obwohl auf der Tagung auch vom Bildungskleinbürgertum die Rede war. Neben der begrifflichen Problematik wurde immer wieder die Widersprüchlichkeit der beiden Prozesse Aristokratisierung bürgerlicher Schichten und Verbürgerlichung des Adels diskutiert, wobei sich vor allem die ungarischen Referenten gegen eine Überbetonung der Rolle des Adels im Ungarn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wendeten.

Fünf Vorträge beschäftigten sich mit den böhmischen Ländern, wobei das deutsche (und jüdische) Bürgertum dieser Gebiete – offensichtlich mangels Referenten – nicht eigens thematisiert wurde. Jiří Pokorný (Prag) untersuchte anhand von Inventaren „Die Lektüre von Prager Bürgern im 18. Jahrhundert (1700–1784)“. Pavla Horská (Prag) wies in ihrem Beitrag „Stadt und Land in der Entstehung und Abgrenzung bürgerlicher Schichten im 19. Jahrhundert in den böhmischen Ländern“ vor allem auf die Migration von kapitalarmen Landhandwerkern und Landarbeitern, später auch von Bauernkindern in die Großstädte Prag und Wien hin, die dort zu einem wesentlichen Grundstock der tschechischen „Bourgeoisie“ wurden.

Ein geschlossener Themenblock galt dem Anteil des Bürgertums in der tschechischen Nationalbewegung und politischen Entwicklung von Böhmen und Mähren. Nach Otto Urban (Prag) wurde „Die politische Rolle des tschechischen Bürgertums in den Jahren 1848/49“, das aus vergleichsweise ungünstigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen entstanden war, erstmals manifest. Den politischen Führungsschichten widmete sich Jiří Kořalka (Tabor), der thesenartig die „Tschechischen Landtagsabgeordneten in Böhmen 1861–1901“ hinsichtlich Bildungsgrad, Beruf, Mandatsdauer und der Mitwirkung in Selbstverwaltungsorganen vorstellte. „Zur Problematik der tschechischen bürgerlichen Vertretung im mährischen Landtag in den Jahren 1861 bis 1913“ sprach Jiří Malý (Brünn). Seine detaillierte Analyse der beruflich-sozialen Zusammensetzung ließ die Bedeutung der Landbourgeoisie (des Agrarbürgertums) für die national- und parteipolitische Formierung des tschechischen Bürgertums in Mähren erkennbar werden. Es stellt sich daher die Frage, ob das Bekenntnis zu einer nationalen Bewegung im 19. Jahrhundert nicht ein Indiz für die Zugehörigkeit zur bürgerlichen Kultur bildet, ungeachtet der sozialen, beruflichen und ökonomischen Kriterien oder des Bezugs zur Stadt.

In der deutschen Bürgertumsdiskussion, der die Bielefelder Forschungsgruppe um Jürgen Kocka in der letzten Zeit wesentliche neue Impulse gab, steht die These vom deutschen Sonderweg stets im Hintergrund. Wie die Wiener Tagung jedoch zeigt, läßt sich Bürgertum in diesen Ländern aufgrund des regional wie national aufgesplitteten Gesellschaftsaufbaus jedoch noch schwieriger fassen, so daß es gar keinen Sinn macht, nach einem Defizit an Bürgertum zu suchen. Vielmehr scheint es angebracht zu sein, erst einmal Bürgertum und das Ausmaß an Bürgerlichkeit zu beschreiben, wobei entweder eine Lebenswelt ohne eindeutige soziale und wirtschaftliche Kategorien darzustellen ist oder einzelne Sozialgruppen in ihrer Vielschichtigkeit. Nur so dürfte deren Stellung in dem gesamtgesellschaftlichen Gefüge und ihr Klassen- oder Schichtcharakter zu klären sein. In diese Richtung gingen Vorträge, wie beispiels-

weise der von András Vári (Budapest) über die ungarischen Güterbeamten während des Vormärz.

Da die Tagungsreferate bald in einem Sammelband publiziert werden, soll hier in der Kürze nicht auf weitere Aspekte eingegangen werden, auch wenn dies z. B. bei der weitgefaßten Untersuchung über Anstandsbücher im deutschsprachigen Raum vom Original-Knigge bis hin zu seinen Epigonen nach 1900 durch Ulrike Döcker schwerfällt. Denn gerade der Bereich der bürgerlichen Lebenswelt, des Selbstverständnisses und der privaten und öffentlichen bürgerlichen Kultur in ihrer Abgrenzung nach oben und unten, vor allem aber das Vereinswesen sollten in einer der geplanten weiteren Konferenzen über das Bürgertum in der Habsburgermonarchie noch stärker berücksichtigt werden.